

IN KÜRZE

Hilti gewinnt Bertelsmann-Preis

SCHAAN – Die Hilti Aktiengesellschaft ist Trägerin des Carl Bertelsmann-Preises 2003 zum Schwerpunktthema «Unternehmenskultur und Führungsverhalten als Erfolgsfaktoren».



Michael Hilti, Präsident des Verwaltungsrates, nahm den Preis am Sonntag im Rahmen eines Festaktes in Gütersloh/D aus den Händen von Liz Mohn, Präsidiumsmitglied der Bertelsmann Stiftung, entgegen. Weitere Nominierte für den Preis waren BMW AG, München und Novo Nordisk A/S, Dänemark.

Die Bertelsmann Stiftung mit Sitz in Gütersloh, die den mit 150 000 Euro dotierten Preis seit 1988 jährlich verleiht, unterzog in den letzten Monaten europaweit mehr als 60 Unternehmen einer eingehenden Analyse. Im Zentrum der Beurteilungskriterien standen die partnerschaftliche Zusammenarbeit im Unternehmen sowie ein dialogorientiertes Führungsverhalten. Nach verschiedenen Selektionsrunden wurden Hilti, BMW und Novo Nordisk für den Preis nominiert. In der letzten Runde setzte sich Hilti durch.

Im Urteil der Jury, dem Kuratorium der Bertelsmann Stiftung, überzeugt die Hilti Aktiengesellschaft: «... durch ihre konsequente Kundenorientierung und unternimmt grosse Anstrengungen, Werte und Haltungen an ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu vermitteln. Jede neue Mitarbeiterin und jeder neue Mitarbeiter, auch die Mitglieder von Vorstand und Verwaltungsrat, durchlaufen ein dreitägiges Einführungsseminar, in dem die Bausteine der Unternehmenskultur erläutert werden. Wesentliche Instrumente sind Mitarbeiterbefragungen und regelmässige Führungskräftebeurteilungen. Das Wertverständnis bei Hilti hebt deutlich das Team hervor. Vorbildlich ist auch das klar definierte Corporate Governance-Modell, das Kompetenzen abgrenzt, Doppelmanate vermeidet und Qualifikationsanforderungen für das Management definiert.»

In seiner Dankesrede zeigte sich Michael Hilti höchst erfreut darüber: «... dass bald zwanzigjährige, unermüdete und gegen aussen mehrheitlich unsichtbare Arbeit an der weltweiten Verankerung der Hilti Unternehmenskultur nun auch Anerkennung von aussen findet.» In seinen Dank schloss Michael Hilti namentlich die knapp 15 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein, welche «... die kulturellen Werte täglich leben und vorleben. Sie haben aus unserer Kultur erst das gemacht, was sie heute ist.» Das Preisgeld wird das Unternehmen Forschungsprojekten zur Verfügung stellen, die sich mit den Herausforderungen einer nachhaltigen Verankerung kultureller Werte in Unternehmen beschäftigen.

Demokratiefreie Zonen

Ausländerintegration als ökonomische Notwendigkeit für Staat und Wirtschaft

VADUZ – Fünf liechtensteinische Organisationen erarbeiteten den Sommer über gemeinsam einen «NGO-Bericht» zum Thema: «Integration – Wo steht Liechtenstein». Die 28 Seiten starke Broschüre wurde am Freitag im Kunstmuseum der Öffentlichkeit vorgestellt. Zu diesem Anlass gaben auch Integrationsbeauftragte aus der Schweiz und Deutschland Einblicke in ihre Tätigkeit.

• Michael Reichert

Beda Meier aus dem Kanton St. Gallen, verdankt seinen Job einem Mord. Seine Stelle wurde eingerichtet, nachdem 1999 ein albanischer Vater einen Lehrer umbrachte. Damals sei das Bewusstsein entstanden, dass man Migranten aktiv ins gesellschaftliche Leben einbinden müsse. Nun wird eine Zeitung für alle ausländischen Familien herausgegeben und man richtete eine Dolmetscherzentrale ein. Man gründete Kompetenzzentren in allen Zentren des Kantons, so etwa auch in Buchs, bot einen leichten Zugang zu Sprachkursen an, etc. Doch die blossere Bereitstellung von Strukturen genüge nicht, waren sich die Experten einig. «Das Thema Integration braucht ein Gesicht», erklärte Klaus Lefringhausen aus Nordrhein-Westfalen. Die persönliche Begegnung sei wichtig für die Vertrauensbildung. Darum werde in seinem Bundesland viel Wert auf den Dialog gelegt, auf eine «Mobilisierung der Bevölkerung».

Vorreiter Wirtschaft

Einig war man sich auch, dass die wesentlichsten Impulse zur Integration aus der Wirtschaft kämen. Thomas Kessler aus Basel bezeichnet die Wirtschaft als seine «stärkste Verbündete, denn auf Integration zu verzichten, heisst auf Innovation zu verzichten. Die Unternehmen können es sich nicht leisten, mit Le-



Sie informierten über Ihre Erfahrungen mit der Integration von ausländischen Menschen (von links) Thomas Kessler, Basel; Beda Meier, St. Gallen und Klaus Lefringhausen aus Nordrhein-Westfalen.

benslügen zu hantieren». Auch Beda Meier lobte die «vorbildliche Integrationsarbeit vieler KMU's». Eine Einschätzung, die Brigitte Haas von der Industrie- und Handelskammer teilte. Sie berichtete von Partnerschaften zwischen liechtensteinischen Unternehmen und Schulen und sprach sich dagegen aus, die Qualifikationsressourcen der Migranten brachliegen zu lassen. Es bestehe auch ein «Eigeninteresse der Kommunen an der Integration», gab Klaus Lefringhausen zu bedenken. Laut Thomas Kessler ist es «ein Luxus, 34 Prozent der Bevölkerung von der Demokratie auszuschliessen».

Separation in Liechtenstein?

Auf dem Podium sass auch Hanspeter Walch vom Ausländer- und Passamt und Marcus Büchel vom Amt für Soziale Dienste. Allerdings fanden sich die beiden Beamten in die argumentative Defensive gedrängt. Büchel befürchtete gar, dass die Liechtensteiner «auf die Anklagebank» gesetzt würden, denn es mache den An-

schein, als ob es hierzulande keine Integrationsprogramme gäbe. Wenn man allerdings den an diesem Abend vorgestellten Bericht durchliest, stellt sich heraus, dass amtlicherseits tatsächlich wenig unternommen wird. Der Hauptimpuls kommt vom «Verein für Interkulturelle Bildung», von der «infra» und anderen regierungsunabhängigen Organisationen. Im Aus-

länderamt denkt man lediglich daran, Deutschkenntnisse als Voraussetzung für die Niederlassungsbewilligung gesetzlich zu verankern. Und das Sozialamt bekennt: «Die gemeinsamen Treffen von verschiedenen Ämtern, um gemeinsame Strategien zu entwickeln und konkrete Fälle aus verschiedenen Perspektiven zu diskutieren, sind zur Zeit eingeschlafen».



Markus Büchel, Amt für Soziale Dienste, Brigitte Haas, Industrie- und Handelskammer und Hanspeter Walch, Ausländer- und Passamt.

«Solarkraft gewinnt an Bedeutung»

Rheinbrücken-Solarkraftwerk feiert Einweihung

VADUZ – Mit einem Solar-Familienfest wurde gestern im Beisein der Behörden beidseits des Rheins die Inbetriebnahme des 2. Solarkraftwerkes in Vaduz gewürdigt und gefeiert. Bei viel Sonne zeigte sich das innovative Werk von seiner besten Seite.

• Serino Mungo

Am Sonntag wurde die zweite Photovoltaikanlage der Gemeinde Vaduz mit einem Familienfest eingeweiht. Helmuth Marxer begrüßte bei der offiziellen Inbetriebnahme die Behörden beidseits des Rheins. Das Fürstentum spielt in Sachen Photovoltaik eine Vorreiterrolle in Mitteleuropa, betonte Karl Heinz Ospelt, seines Zeichens Bürgermeister von Vaduz. Der Anteil der Photovoltaik hat sich in Liechtenstein mittlerweile verzehnfacht und wird auch künftig, gemäss Alois Ospelt, von der Regierung weiter unterstützt. Jeder 36. Haushalt im Fürstentum ist heute mit Solaranlagen ausgestattet und unterdessen besitzt das Land fünf Solarkraftwerke. Um diese naturfreundlichen Anlagen auf dem neuesten Stand der Technik zu zeigen, wurde das Rheinbrücken-Solarkraftwerk mit

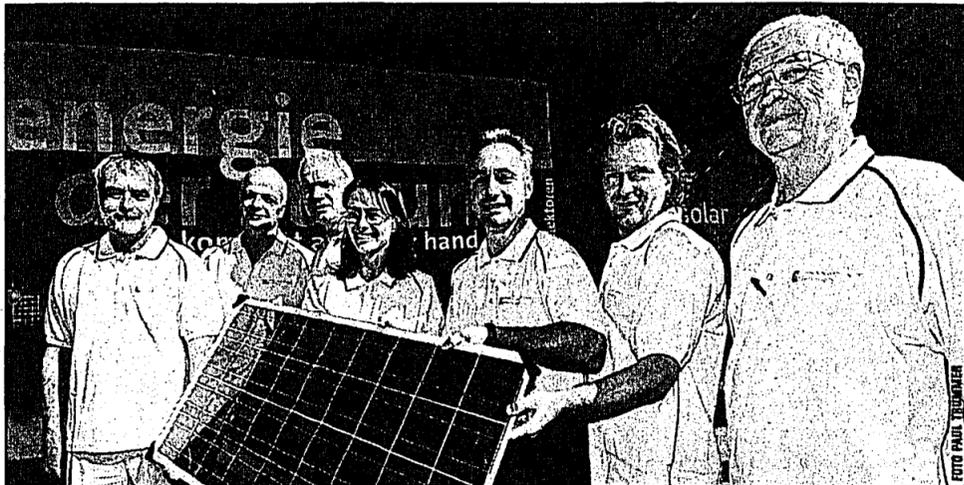
drei verschiedenen Typen Solarzellen ausgestattet.

Die Solargenossenschaft wurde 1992 mit dem Ziel gegründet die Nutzung der Solarenergie zu fördern. Seit der Gründung wurden schon über 50 öffentliche Veranstaltungen organisiert und vier eigene Solaranlagen gebaut. Die Einnahmen aus dem Stromverkauf werden in neue Projekte investiert.

Die Brückenanlage in Vaduz wurde von der Solargenossenschaft, der Gemeinde Vaduz, der Gemeinde Sevelen und dank grosszügiger Spenden finanziert.

Den Besuchern wurde dies klar, als sie bei einer kompetenten Führung die Gelegenheit erhielten das Innere der Brücke zu besichtigen. Apparaturen für die Stromumwandlung und Weiterleitung sind dort

untergebracht. Dass Solarstrom noch nicht kostendeckend ist, erstaunte nicht, da der Anteil an Solarstrom erst 0.1 Prozent der produzierten Energie ausmachen. Die Plakatausstellung mit hohem Informationsgehalt, Solarprodukte und ein LKW-Informationsstand rundeten das Bild dieser Feier ab. Klar durfte ein Wettbewerb und eine Festwirtschaft bei Bilderbuchwetter auch nicht fehlen.



Auch die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder der Solargenossenschaft genossen bei bestem Wetter die Einweihung ihres innovativen Werkes: v.l. Helmuth Marxer, Michael Goop, Hans Frommelt, Conny Sprenger, Peter Kranz, Martin Beck und Walter Schädler.